EKiR.info

www.ekir.info

Magazin für Presbyterinnen und Presbyter

Junge Menschen und die Folgen der Pandemie

Corona bremst auch die Jugendarbeit aus. Aber digitale Formate boomen.

Seiten 4 und 5

Jugend auf Distanz

Foto: EKiR

Liebe Leserin, lieber Leser,

junge Menschen möchten in ihrer Persönlichkeit gesehen werden und sich entfalten können. Sie wollen eigene Entscheidungen für ihr Leben treffen und Gesellschaft und Kirche mitgestalten. Doch die Auswirkungen der Pandemie sind für sie wie ein Klotz am Bein. Gemeinsame Erlebnisse mit Gleichaltrigen fehlen ihnen genauso wie der Kontakt mit vertrauten Erwachsenen außerhalb der engsten Familie. Selbstständig zu werden, sich abzugrenzen und Eigenes auszuprobieren ist jetzt für junge Menschen nur schwer möglich. Und in der öffentlichen Aufmerksamkeit scheinen ihre Interessen nachrangig zu sein.

Viele ziehen sich zurück. Sie fühlen sich einsam und in ihren Zukunftsplänen ausgebremst. Das betrifft ihre privaten Vorstellungen ebenso wie ihre Ziele in Bildung und Beruf. Noch längst nicht alle können auf eine gute digitale Ausstattung zugreifen, weder für ihre Bildung noch für ihre sozialen Kontakte in der gegenwärtig nötigen Distanz. Ganz besonders verschärft sich die Situation junger Menschen, deren Familien von Armut betroffen sind. Durch Kurzarbeit und Einkommenseinbußen wächst ihre Zahl und ein Ende des wirtschaftlichen Drucks ist noch nicht absehbar. Immer mehr Kindern und Jugendlichen werden langfristig Teilhabemöglichkeiten genommen. Kein Wunder, dass viele junge Menschen von großen Sorgen und Zukunftsängsten erzählen.

Unsere Kirche erzählt von einem Gott, der Menschen freundlich ansieht und achtet. Dies ist (nicht nur) für junge Menschen gerade jetzt wichtig. Es gelingt auf vielen Wegen, auch digital: in der Kinder- und Jugendarbeit, in unseren Schulen, im Religionsunterricht und der Schulseelsorge, in Tageseinrichtungen für Kinder und Studierendengemeinden. Und nicht zuletzt erzählt unsere Kirche durch ihren politischen Einsatz für eine Kindergrundsicherung von der Zusage Gottes, dass er um jeden und jede weiß.

Ihre Oberkirchenrätin Henrike Tetz

AUS DEM INHALT

6 Baukirchmeister
Wie Klimaschutz machbar ist

7 BasisBibel
Womit die Übersetzung punktet

8–10 Jüdisches Leben
Was in diesem Jahr gefeiert wird

12 Missbrauch
Warum Schutzkonzepte nötig sind

Evangelische Kirche im Rheinland

Nr. 3 | Juni 2021

Gottesdienste zur Einschulung

DREI FRAGEN AN Hans-Jürgen Röhrig, Dozent am Pädagogisch-Theologischen Institut der rheinischen Kirche, zum Schuljahresbeginn nach den Sommerferien.

Herr Röhrig, die evangelischen Kirchen in NRW begleiten den Schulstart im August wieder mit dem Projekt „Unterwegs in Gottes Welt“. Was ist die Idee dahinter?
Hans-Jürgen Röhrig: Schuleintritt und Schulübergänge sind entscheidende Lebenssituationen, die sich für eine kirchliche Begleitung besonders anbieten und religionspädagogische Zugänge eröffnen können. Das gelingt uns mit dem Projekt seit dem Schuljahr 2015/16 erfolgreich. Durch die Schulgottesdienste werden viele Schülerinnen und Schüler mit ihren jeweiligen Familien erreicht. Dazu macht das Projekt Gestaltungsvorschläge. Wir hoffen natürlich, dass zu Beginn des neuen Schuljahres wieder Einschulungsgottesdienste stattfinden können. Die Arbeitshilfen für die Lehrkräfte greifen das jeweilige Gottesdienstthema auf und bieten anschlussfähige Unterrichtseinheiten für den Religionsunterricht an. Als kleines Geschenk für die Schülerinnen und Schüler gibt es im Grundschulbereich in diesem Jahr das musikalische ABC-Bilderbuch „Pudel, Pauken und ein Plan“. Die Botschaft des Projekts für die Sekundarstufe I lautet: „Ich hab’s drauf! – Talente leben“. Dazu erhalten die Kinder zum Teilen einen Holzreifen, aus dem Holzscheiben in Form eines Talentsäckchens abgespalten werden können.

An wen richtet sich das Angebot?
Röhrig: Zielgruppen des gesamten Projekts sind in erster Linie die Schulanfängerinnen und Schulanfänger in der Primarstufe und die Fünftklässler im Übergang zu den weiterführenden Schulen. Darüber hinaus sollen die Eltern und Religionslehrkräfte mit Informations- und didaktischem Material erreicht und in ihrer Arbeit unterstützt werden.

Wie wird das Material bereitgestellt?
Röhrig: Die Materialien können für die Klassen nur per Formular online unter **unterwegs-in-gottes-welt.de** bestellt werden. Sie sind begrenzt und werden in der Reihenfolge der Bestelleingänge versendet. Wir laden die Verantwortlichen in den Schulen und Gemeinden herzlich ein, sich an dem Projekt zu beteiligen. Unter dem Projektnamen „Lesen in Gottes Welt“ wird das Material auch separat in Gemeinden, Kindergärten und Büchereifachstellen beworben. Damit es nicht wegen fehlender Abstimmung zu unschönen Doppelungen kommt, ist die Kommunikation zwischen Gemeinde und Grundschule von größter Wichtigkeit. *(er)*

Foto: pti-bonn.de

Dr. Hans-Jürgen Röhrig ist als Dozent am Pädagogisch-Theologischen Institut in Bonn für die Arbeitsbereiche Grundschule, Förderschule und Vokationen zuständig und Lehrbeauftragter an der Universität Köln.

Glaubensecke:

Ohne wen mein Glaube ärmer wäre

An dieser Stelle schreiben künftig Presbyterinnen und Presbyter persönliche Kurztexte zu einem jährlich wechselnden Thema.

Foto: Christoph Hack

Lennart Wipperfürth (19) ist Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Hennef (Rhein-Sieg-Kreis, Nordrhein-Westfalen) im Kirchenkreis An Sieg und Rhein.

Ohne wen mein Glaube ärmer wäre? Bei dieser Frage habe ich mir erst einmal grundsätzliche Gedanken machen müssen, wodurch mein Glaube geprägt ist. Dabei bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass mein Glaube nicht so sehr durch eine spezielle Person bestimmt wurde, sondern eher durch die Gemeinschaft. Insbesondere denke ich dabei an meine Konfirmandenfahrt, bei der alle Konfirmandinnen und Konfirmanden in der viel zu kleinen Kirche in Prüm fröhlich miteinander gesungen und gemeinsam Abendmahl gefeiert haben. Außerdem fällt mir noch mein erster Kirchentag 2019 in Dortmund ein. Genauer der Abend der Begegnung zum Auftakt: so viele Menschen, die alle fröhlich sind und an das Gleiche glauben – und dazu das Lichtermeer der Kerzen beim abschließenden Segen zur Nacht. Solche Momente waren für mich entscheidender als Worte oder Handlungen Einzelner in meinem bisherigen Leben. Deshalb bin ich sicher, dass mein Glaube vor allem ohne die Gemeinde und die Gemeinschaft deutlich ärmer wäre. *Lennart Wipperfürth*

Der ökumenische Weg ist noch lang

Uwe Hippchen arbeitet in seiner saarländischen Gemeinde derzeit an einem Kita-Gebäude, in dem eine evangelische und eine katholische Einrichtung untergebracht sein werden.

Foto: Christa Bill

Uwe Hippchen (57) ist seit April 2008 Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Niederlinxweiler (Landkreis St. Wendel, Saarland) im Kirchenkreis Saar-Ost. Seit 2012 bilden die Gemeinden Niederlinxweiler und St. Wendel die Gesamtkirchengemeinde St. Wendel. Hippchen gehört dem Bereichspresbyterium Niederlinxweiler und dem Gesamtpresbyterium an und engagiert sich als Baukirchmeister derzeit vor allem beim Kindergartenneubau.

Als Kind war mein Berufswunsch …
wie bei den meisten Jungs, Lokführer zu werden. Später wollte ich gerne Musikinstrumente bauen. Es wurden schließlich Orgeln.

Aber heute bin ich …
Leiter einer öffentlichen Bibliothek. Nach einer Bandscheiben-Operation musste ich den Orgelbau leider an den Nagel hängen und umschulen.

Diese Eigenschaft hätte ich gern …
Geduld in allen Lebenslagen und Schlagfertigkeit.

Gar nicht mag ich …
Wichtigtuer, Menschen, die sich immer in den Vordergrund drängen.

Den Tag beginne ich …
mit einem Frühstück mit selbst gebackenem Brot. Manchmal fängt der Tag aber auch mit dem Brotbacken an, dann muss das Frühstück halt noch warten.

Glücklich bin ich, wenn …
ich einen Berg erklommen habe und die Aussicht genießen kann. Das ist durchaus metaphorisch zu verstehen und auf einen „Berg Arbeit“ zu übertragen.

Ich träume von …
einer friedvollen Welt ohne Konflikte, auf der es keine Rolle spielt, wo jemand herkommt und ob jemand arm oder reich ist.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit …
Vincent Klink in einem Wiener Kaffeehaus, weil es einfach herrlich ist, wie er in seinem Buch davon schwärmt.

Mit Kirche verbinde ich …
wie sollte es anders sein, Musik, vor allem Orgelmusik, mein erster Blick geht immer zuerst in diese Richtung. Aber auch Ruhe und Einkehr. Die besten Gedanken habe ich, wenn ich in einer Kirchenbank sitze, den Raum auf mich wirken lasse und abschalten kann.

Von unserem neuen Präses wünsche ich mir …
den ökumenischen Gedanken weiterzutragen und auszubauen. Wir haben diesbezüglich bereits viel erreicht, doch der Weg ist noch lang.

In der Bibel beeindrucken mich …
die vielen Gleichnisse, die man oft erst beim zweiten Lesen oder Hören versteht.

typisch Presbyter

Am liebsten singe ich …
im Chor und da sehr gerne geistliche Werke.

Ich bin Presbyter, weil …
ich gerne meinen Beitrag zum Gemeindeleben leisten möchte. Die Gemeinde ist wie ein Verein, es gibt die Mitglieder und den Vorstand, da werden die Weichen gestellt.

Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem an …
der Umsetzung eines Kindergartenneubaus, in dem eine evangelische und eine katholische Einrichtung unter einem Dach untergebracht sein werden.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal …
pragmatische Lösungen vorgeschlagen. Manchmal, finde ich, halten wir uns zu sehr an Traditionen auf, anstatt in die Zukunft zu schauen.

Interesse junger Menschen an der Gemeinde weckt man am besten, indem …
man sie ins Gemeindeleben mit einbezieht, zum Beispiel Konfirmandinnen und Konfirmanden im Gottesdienst. Man muss ihnen ein interessantes Angebot machen.

Die Coronakrise hat mich …
gelehrt, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Die Kirche der Zukunft wird …
hoffentlich bunt und vielfältig, ohne starre Grenzen, die unsere Gedanken und Ideen einsperren.

Foto: privat

„Wir können den Jugendlichen derzeit nicht alles geben, was sie brauchen“

Fiona Paulus, Vorsitzende der Evangelischen Jugend im Rheinland, über Corona, Angst vor der Zukunft und die Flexibilität kirchlicher Jugendarbeit.

Fiona Paulus (24) ist seit Mitte März neue Vorsitzende der Evangelischen Jugend im Rheinland. 2019 hatte sie die erste Jugendsynode der rheinischen Kirche geleitet und ist im Januar auch zur EKD-Synodalen gewählt worden. Die Bonner Studentin arbeitet derzeit an ihrer Masterarbeit in Physik.

Frau Paulus, dass die Corona-Schutzmaßnahmen gerade Jugendliche treffen, wurde lange ignoriert. Wie nehmen Sie die Auswirkungen wahr?

Fiona Paulus: Mich persönlich betreffen sie zwar weniger, weil ich gerade meine Masterarbeit schreibe. Aber in Gesprächen mit Jugendlichen stelle ich sehr viel Unsicherheit fest, weil sich die Maßnahmen immer wieder ändern, vor allem auch bei den Schulen. Dadurch fehlt der Halt und es herrscht Angst sowohl bei Eltern als auch bei Schülern. Zusätzlich sind Freizeitangebote und Jugendzentren geschlossen, was dazu führt, dass Jugendliche nur noch als Schülerinnen und Schüler wahrgenommen werden und nicht mehr als junge Menschen, die auch noch andere Bedürfnisse haben. Das sorgt für viel Ärger. Es gab und gibt zwar Versuche, ihnen eine Stimme zu geben, zum Beispiel mit den Kampagnen #StimmefürdieJugend oder #lautmitmaske, aber trotzdem werden sie kaum gehört. Und die Auswirkungen auf die Psyche und durch häusliche Gewalt werden sich ohnehin erst später zeigen.

Woran leiden junge Menschen in der Pandemie am meisten?

Paulus: An Unklarheit und Angst vor der Zukunft, gerade bei denen, die vor einem Abschluss stehen und nicht wissen, wie es weitergeht. Und vor allem Kinder, die eine Pandemie noch nicht richtig erfassen können, machen sich große Sorgen um ihre Familienangehörigen.

Hat die kirchliche Jugendarbeit aus Ihrer Sicht flexibel genug reagiert?

Paulus: Im Nachhinein kann man immer sagen, was hätte besser laufen müssen. Aber wir sind in Sachen Pandemie alle Anfänger und an ganz vielen Stellen ist sehr schnell und sehr gut reagiert worden. Es fällt allerdings auf, dass wir nicht mehr so viele Jugendliche erreichen wie vorher. Das ist auch nachvollziehbar, denn wenn man schon vormittags die ganze Zeit vor dem Rechner gesessen hat, sind Online-Angebote am Nachmittag auch nicht mehr so gefragt. Und Aktionen wie Spaziergänge sind ja nur auf wenige Personen begrenzt. Wir können den Jugendlichen derzeit nicht alles geben, was sie brauchen.

Machen Sie sich Sorgen, dass Jugendliche dadurch auch der Kirche verloren gehen?

Paulus: Ich glaube nicht, dass die Pandemie in diesem Bereich nachhaltige Effekte haben wird. Wir leben ja schon immer in dem Spannungsfeld, dass Jugendliche woanders hingehen, wenn ihnen etwas an einer Stelle nicht passt. Daher versuchen wir ja auch, unsere Angebote partizipativ gemeinsam mit den Jugendlichen zu schaffen. Und ich gehe davon aus, dass alle sehr froh sind, wenn sie wieder Angebote wahrnehmen können.

Die verlorene Zeit durch die Pandemie wiegt für junge Menschen schwerer. Wie können Ältere ihnen helfen, die Folgen zu überwinden?

Paulus: Indem sie Verständnis zeigen und Kinder und Jugendliche eben nicht nur auf das Schülersein reduzieren. Und indem sie anerkennen, dass Jugend eine eigenständige Lebensphase ist und nicht irgendetwas, durch das man nur durchmuss, damit es wieder besser wird. Das ist auch unabhängig von der Pandemie wichtig, aber gerade jetzt besonders.

Werden Jugendliche durch Corona früher erwachsen?

Paulus: Das lässt sich aktuell noch nicht beurteilen, aber ich kann es mir vorstellen.

Verändert die Pandemie für Jugendliche womöglich auch den Blick auf das Leben und den Glauben?

Paulus: Auch das kann ich mir vorstellen. Man hört und liest ja öfter, dass Krisenzeiten auch Glaubensfragen befördern. Aber weil die Jugend eine eigenständige Lebensphase ist, in der sich sehr viel sehr schnell verändert, werden wir wahrscheinlich erst in ein paar Jahren wissen, ob es nur kurzfristige oder auch nachhaltige Auswirkungen gegeben hat. Der Blick auf das Leben ändert sich durch die Pandemie aber ganz sicher. Wir alle werden uns auch in zehn Jahren noch an die Coronazeit erinnern und daran, wie sie uns geprägt hat.

Interview: Ekkehard Rüger

Fotos: privat

Thomas Schaaf leitet die OT „Blaues Haus“ in Bonn-Beuel. Oben: Arbeitsplatz digitale Jugendarbeit – ein Blick in Thomas Schaafs derzeitiges Büro.

Abends zum Spielen ins Online-Jugendhaus

In Bonn-Beuel ist mit dem Pandemiebeginn ein digitales Angebot entstanden, das sich bis jetzt gehalten hat – und auch Kontakte zu Jugendlichen ermöglicht, die den Weg in die OT zuvor noch nie gefunden hatten.

Als im März 2020 bekannt wurde, dass die Schulen coronabedingt ab dem nächsten Montag schließen würden, hatte Thomas Schaaf für den folgenden Abend gerade eine LAN-Party vorbereitet. Der Sozial- und Medienpädagoge, Leiter der Offenen Tür (OT) „Blaues Haus“ der Evangelischen Kirchengemeinde Bonn-Beuel, verlegte die Veranstaltung kurzerhand ins Netz und begrüßte auf der Plattform Discord schließlich rund 25 Jugendliche zur digitalen Spielenacht. „Und weil das ganz gut geklappt hat, haben wir uns überlegt, ob man sich dort nicht immer zur gewohnten Stunde treffen kann.“ Es war der Beginn des Online-Jugendzentrums.

Mehr als ein Jahr ist das jetzt her. Aktuell gibt es auf der Plattform gut 270 Anmeldungen – Jugendliche, die sich der OT „Blaues Haus“ oder dem Kulturraum in Bornheim-Sechtem als den beiden Kooperationspartnern des Angebots zuordnen, dazu weitere junge Leute aus dem Großraum Bonn und manche interessierte Kolleginnen und Kollegen von Thomas Schaaf. Der 30-Jährige freut sich im Rückblick auf das erste Jahr über „sehr viele Besucherinnen und Besucher, die nicht nur aus unserem Bezirk stammen“.

Wenn das Online-Angebot dienstags, mittwochs, freitags und sonntags „geöffnet“ hat, heißt das: In diesen Abendstunden ist immer ein Betreuer der beteiligten Jugendzentren online und steht als Ansprechpartner zur Verfügung. Die Jugendlichen können per Text, Audio oder Video chatten, es gab schon Koch-Streams – vor allem aber werden die diversen Kanäle auf Discord für Computerspiele genutzt, zu denen man sich verabreden oder in die man sich auch später einklinken kann. Auch jenseits der Öffnungszeiten suchen Jugendliche über die Plattform nach Mitspielern.

Die Nutzung des Online-Jugendzentrums, erzählt Schaaf, ähnelt den Erfahrungen aus dem Präsenzbetrieb: „Je wärmer und schöner das Wetter ist, desto weniger wird es besucht.“ Mal steht er während eines Abends mit zwei Dutzend Jugendlichen im Kontakt, mal ist es nur eine Handvoll. Insgesamt stehe aber fest: „Für uns hat sich das Angebot bewährt, auch weil wir ohnehin schon immer einen Medienschwerpunkt hatten.“ Zwar seien nicht alle früheren Besucherinnen und Besucher des Blauen Hauses auch online dabei. Aber dem Leiter haben sie versichert: „Sobald ihr wieder aufmacht, stehen wir vor der Tür.“ Und Schaaf hat die Hoffnung, dass mit ihnen, angeregt durch das Online-Angebot, auch einige Jugendliche auftauchen, die er hier bisher noch nicht gesehen hat.

Wie er nach Corona Präsenz- und Online-Betrieb zeitlich unter einen Hut bekommen soll, weiß er noch nicht genau. Dass es eine Lösung geben wird, ist aber sicher. „Vielleicht nutzen wir das Online-Jugendzentrum saisonabhängig, vielleicht auch als Werbemöglichkeit für unsere Präsenzangebote.“ Die Chance, Menschen zu erreichen, die bisher durch die OT nicht erreicht wurden, will er nicht wieder aus der Hand geben. Medienpädagogisch dürfe man vor den digitalen Trends ohnehin nicht die Augen verschließen – auch wenn er Wert darauf legt, die Jugendlichen zugleich für den Datenschutz zu sensibilisieren: „Nur weil im Netz etwas kostenlos ist, heißt es nicht, dass es auch gut ist.“

Kolleginnen und Kollegen, die nicht so digitalaffin sind, bieten Thomas Schaaf und sein Kollege Achim Stommel seit Beginn der Pandemie auf Youtube auch den Videocast „Digitale Jugendarbeit“ an – mit mittlerweile rund 50 Beiträgen über digitale Angebote, Spiele, Tools und Methoden (**youtube.com/c/digitale-jugendarbeit**).

Ekkehard Rüger

Zusammen mit seinem Kollegen Achim Stommel (r.) bietet Thomas Schaaf auf Youtube den Videocast „Digitale Jugendarbeit“ an.

So kann Klimaschutz gelingen

Die Baukirchmeistertagung im September legt den Schwerpunkt auf die Umsetzung der Maßnahmen, die im Januar von der Landessynode beschlossen wurden. Gute Beispiele gibt es schon.

Die für September 2020 angekündigte Baukirchmeistertagung musste noch coronabedingt abgesagt werden; im Februar und März wurden zumindest drei Webinare nachgereicht, die den neugewählten Baukirchmeisterinnen und -meistern Basiswissen für ihr Ehrenamt vermitteln sollten. Sie sind weiterhin im Intranet (**portal.ekir.de**) abrufbar. In diesem Jahr unternimmt die rheinische Kirche nun einen erneuten Anlauf für eine Präsenzveranstaltung:

Die 14. Baukirchmeistertagung ist für den 10. und 11. September im Internationalen Evangelischen Tagungszentrum auf dem heiligen Berg in Wuppertal geplant.

Diesmal geht es unter dem Titel **„Kirchliches Bauen – klimagerechtes Handeln“** um die Gestaltungsmöglichkeiten der Kirchengemeinden bei der Umsetzung der Klimaschutzmaßnahmen, die von der Landessynode im Januar beschlossen wurden. Die Synodalen hatten entschieden, dass ein Energie-Monitoringsystem für alle Gemeinden verpflichtend ist. Es soll ihnen dazu dienen, einen Überblick über ihre Energieverbräuche und den Zustand ihrer Immobilien zu bekommen. Denn beim Klimaschutz gebe es noch „sehr großes Potenzial im Bereich der Gebäude“, sagt Landeskirchenbaudirektorin Gudrun Gotthardt.

Die Bauberatung des Landeskirchenamts und die Klimamanager der rheinischen Kirche setzen beim Programm vor allem auf gute Beispiele aus der Praxis.

Am ersten Tag stehen zunächst Grundlagen an:
eine Einführung in das Thema (Gudrun Gotthardt), ein Überblick über die Klimaschutz-Beschlüsse der Landessynode (Klimaschutzmanagerin Konstanze Ameskamp und ihr Kollege Robert Schlief) sowie das Zusammenwirken von Klima- und Denkmalschutz (Dorothee Heinzelmann vom Amt für Denkmalpflege des Landschaftsverbands Rheinland). Abends steht Vizepräsident und Kirchenleitungsmitglied Johann Weusmann den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum Austausch über Klimaschutz in der rheinischen Kirche zur Verfügung.

Am zweiten Tag werden dann fünf Erfolgsgeschichten präsentiert.
Im Blickpunkt stehen eine Heizungsoptimierung in Bonn-Duisdorf, die Reduzierung des Gebäudebestands in Essen-Rellinghausen, erste Erfahrungen mit dem Gebäudeenergiebericht im Pilotkirchenkreis Krefeld-Viersen, der zertifizierte Neubau eines Verwaltungsgebäudes in Jülich und der Leitfaden des Erzbistums München und Freising zum Einsatz nachhaltiger Baustoffe. Informationen zu Fördermöglichkeiten und Workshops mit Beteiligten der vorgestellten Projekte schließen die Tagung ab.

Foto: mars - stock.adobe.com

ANMELDUNG

Die Anmeldung erfolgt per E-Mail an **rezeption@aufdemheiligenberg.de** (Betreff: Baukirchmeistertagung).

Notwendig sind Angaben zu Name, Kirchenkreis, Kirchengemeinde, Übernachtungsbedarf, E-Mail-Adresse und Rechnungsstelle (Verwaltungsamt mit Anschrift).

Die Rechnung wird bei Anreise vor Ort gezahlt und muss dann zur Erstattung bei der Rechnungsstelle eingereicht werden.

Die Teilnahme an der Tagung kostet mit Übernachtung 129 Euro und ohne Übernachtung 59 Euro. Auszubildende, Studierende bis 35 Jahre, Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger sowie Arbeitslose zahlen die Hälfte.

Bei Nichtteilnahme oder Absage nach dem 1. Juli werden 100 Prozent der Tagungskosten in Rechnung gestellt. Die Absage muss per Mail an die Anmeldeadresse erfolgen.

Nähere Informationen gibt es im Netz unter **ekir.de/bauberatung**, per E-Mail baudezernat@ekir.de oder Telefon 0211 4562-660.

Ekkehard Rüger

Hier finden Sie weitere Informationen:
oeko.ekir.de
oeko.ekir.de/newsletter
oeko.ekir.de/stammtisch

Bibeltexte ohne Umschweife

Kurze Sätze, verständliche Sprache: Die BasisBibel wendet sich an eine neue Generation von Leserinnen und Lesern – und bietet die Chance, Altvertrautes noch einmal anders und unmittelbarer zu hören.

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging …“ Sätze wie dieser machen etwas. In ihnen schwingt eine Ahnung mit, dass manche Geschichten noch größer sind als die Worte, in die wir sie fassen. Martin Luther wusste das, deswegen hat er in seiner Übersetzung der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2) den Anfang so formuliert: in (schon damals) gehobener, bedeutungsschwerer, fast märchenhafter Sprache. Viele Menschen, auch die, die sich selbst als religiös relativ unmusikalisch bezeichnen, hängen an diesen Worten. Und an anderen, die als Sprichworte in unsere Alltagssprache eingegangen sind oder Bachs Musiksprache gefärbt haben.

„Zu derselben Zeit befahl Kaiser Augustus …“ Zugegeben, es ist ein bisschen unfair, die neu erschienene BasisBibel ausgerechnet an Heiligabend neben die Lutherbibel zu legen und zu vergleichen. Sie ist bei Weitem nicht so feierlich, vielleicht sogar weniger weihnachtlich. Inhaltlich liegt sie dabei genauso richtig wie ihre ältere Schwester, vielleicht ist sie sogar ein wenig präziser – immerhin sagt die BasisBibel in sechs Wörtern das, wofür Luther ganze fünfzehn braucht.

Für Menschen mit relativ hohem Bildungsstand spielt so etwas keine Rolle, und wer mit den alten Worten der Weihnachtsgeschichte im Ohr aufgewachsen ist, der kann nach all den Jahrzehnten auch ein kompliziertes Dickicht aus Nebensätzen und noch mehr Nebensätzen locker durchsteigen. Anders sieht das aus für Jugendliche. Oder für Nicht-Muttersprachler und -sprachlerinnen, die regelmäßig feststellen, dass Deutschkenntnisse auf B1- oder B2-Niveau noch lange nicht reichen, um das schwere Lutherdeutsch zu verstehen. Und, Hand aufs Herz: Auch manche versierte Lektorin hat schon über die langen und verschachtelten Sätze, die immer wieder eingeschobenen Abers und altertümliche Grammatikformen geseufzt.

Die BasisBibel, deren Neues Testament seit 2010 vorliegt, reagiert auf verschiedene Weise darauf, dass Sprech-, Lese- und Hörgewohnheiten sich ändern: Sie verzichtet (zumindest zu einem Teil) auf religiöses Spezialvokabular, aber auch auf ermüdende pädagogische Erläuterungen im Text (Hintergrundinfos finden sich gut lesbar am Seitenrand). Die Sätze sind kurz, Hauptsätze werden bevorzugt, und keiner umfasst mehr als 16 Wörter. Das Druckbild der Komfortausgabe, das den Text ähnlich wie ein Lektionar oder Perikopenbuch in Sinnabschnitte teilt, erleichtert das Lesen. Dabei hat die Deutsche Bibelgesellschaft vor allem an das Lesen am Smartphone gedacht, die Gesamtausgabe wird nämlich dadurch zu einem Wälzer, der alles andere als leicht ist. Alternativ wird auch eine Kompaktausgabe mit platzsparendem Schriftbild und Layout angeboten.

Die BasisBibel wird als „Einsteigermodell“ für Menschen empfohlen, die noch nicht so vertraut mit dem Glauben und seinen Geschichten sind. Davon wird es in Zukunft immer mehr geben, schon allein deswegen war sie dringend notwendig. Aber auch Presbyterinnen, Presbytern und Mitarbeitenden bietet sie die Chance, die altvertrauten Texte noch einmal neu und anders und unmittelbarer zu hören. Man muss ja nicht gleich an Heiligabend damit anfangen.

Holger Pyka

Fotos: Deutsche Bibelgesellschaft

SCHAUKASTEN

Auszeit vom Alltag

Schabbat beziehungsweise Sonntag

Schabbat und Sonntag: Ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes, ein Recht auf Ruhe für Mensch, Tier und Pflanze: Für Momente des Friedens und des Glücks. Keine Ausbeutung: Leben ist heilig. Gut für die Seele, gut für die Welt!

#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst

#beziehungsweise:
jüdisch und christlich – näher als du denkst
www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de

Evangelische Kirche in Deutschland

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

2021 JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Eine bundesweite Kampagne, umgesetzt durch die katholische und evangelische Kirche in Nordrhein-Westfalen

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Alle Plakate der Kampagne unter ekir.de/url/rPf

Entdeckungsreise durch das Judentum

Das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ bietet aus vielen Perspektiven die Gelegenheit, kulturelle Schätze und Prägungen zu würdigen – und zu feiern.

Die Juden in Köln dürften kaum begeistert gewesen sein: Im Jahr 321 verfügte der römische Kaiser Konstantin, dass sie fortan von städtischen Verwaltungsämtern nicht mehr befreit sein sollten. Mit diesen Ämtern war die Pflicht verbunden, dem Kaiser als Gott zu opfern – für fromme Juden ein verbotener Götzendienst. Aus heutiger Sicht gilt die Urkunde als erster Nachweis für jüdisches Leben nördlich der Alpen und ist Anlass für das Themenjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Die Eröffnung des Jubiläumsjahres in der Kölner Synagoge liegt schon fast vier Monate zurück. In seiner Rede am 21. Februar sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier: „In diesem Festjahr gibt es so unendlich viel zu entdecken und wiederzuentdecken. Ob in der Philosophie, in der Literatur, Malerei und Musik, in der Wissenschaft, der Medizin, in der Wirtschaft, Juden haben unsere Geschichte mitgeschrieben und -geprägt und unsere Kultur leuchten lassen.“ Dieser Wiederentdeckung geben bundesweit rund 1500 Veranstaltungen Raum.

Coronabedingt musste vieles ins Digitale verlegt werden. Aber für den Herbst ist beispielsweise das **weltgrößte Laubhüttenfest** geplant: Beim „Sukkot XXL“ laden vom 20. bis 27. September 105 Gemeinden zum Feiern ein. Bundesweite Aktionen sind auch im Rahmen des **Begegnungsfestivals „Mentsh!“** vorgesehen, an vielen Stellen digital, aber (zumindest noch bei Redaktionsschluss) auch am 13. Juni beim Open-Air-Musikfest „L’Chaim“ im Düsseldorfer Hofgarten. Ein regionaler Veranstaltungsschwerpunkt liegt ohnehin im Rheinland und insbesondere in Köln. So ist vom 2. Juli bis 12. August im Landeshaus Köln des Landschaftsverbands Rheinland (LVR), Kennedy-Ufer 2, die **Wanderausstellung** „Menschen, Bilder, Orte“ über die jüdische Geschichte in Nordrhein-Westfalen zu sehen.

Die rheinische Kirche hat in Kooperation mit mehreren Kirchenkreisen im Mai mit einem Livestream eine **Konzertreihe** zum Festjahr begonnen, die bis zum 21. November (Konzerte im Rahmen des Kulturforums, Bethlehemkirche Meerbusch) insgesamt 17 Veranstaltungen umfasst (Programm: **ekir.de/url/C37**). Und in der Citykirche in Wuppertal-Elberfeld will ein **öffentlicher Studientag** am Sonntag, 7. November, ab 12.30 Uhr unter dem Titel „Ambivalenter Alltag in Rheinland und Westfalen – Jüdische Geschichte erzählen und vermitteln“ gerade das jüdische Alltagsleben durch die Jahrhunderte in den Blickpunkt rücken.

Daneben sind zahllose örtliche Veranstaltungen in Vorbereitung: so ab 24. August eine vierteilige **Gesprächsreihe** von evangelischer Gemeinde und jüdischem Kulturverein in der Ratinger Versöhnungskirche, im November eine **ökumenische Veranstaltungsreihe** im rheinischen Langenfeld oder am 30. Oktober in der Kölner Friedenskirche eine **musikalische Erinnerung** an Lili Wieruszowski, Kirchenmusikerin und evangelisch getaufte Tochter jüdischer Eltern. Die Nazis verhinderten ihre Karriere. Erst im Schweizer Exil machte sie sich spät einen Namen als Organistin und Komponistin.

Nähere Informationen zum Festjahr und einen Veranstaltungskalender gibt es im Internet unter **2021jlid.de**. Einen Überblick über die Kölner Angebote bietet die Seite **321.koeln**. Die ökumenische Kampagne #beziehungsweise (**juedisch-beziehungsweise-christlich.de**) betont die Verbundenheit von Christen- und Judentum (siehe „Schaukasten“ auf S. 8/9). Alle Plakate für Gemeinden in NRW finden sich zum Download unter **ekir.de/url/rPf**. *Ekkehard Rüger*

2021 JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Das jüdische Puppentheater „Bubales“ erklärt unter 2021jlid.de/bubales-puppentheater jüdische Festtage.

Die Berliner Journalistinnen Mirna Funk und Shelly Kupferberg sowie ihr Kollege Miron Tenenberg interviewen im wöchentlichen Podcast Vertreterinnen und Vertreter des jüdischen Lebens (2021jlid.de/podcast).

Die Schalömchen-Bahn ist seit Anfang des Jahres im Kölner Schienennetz unterwegs.

Fotos: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e. V.

Was sind Bekenntnisschriften?

Jede und jeder für sich versucht, das eigene Gottvertrauen in Worte zu fassen. Aber das geht auch gemeinsam. Seit der Reformation dienen verbindende und verbindliche Schriften zugleich dazu, sich von anderen Konfessionen abzugrenzen.

Das Bekenntnis gehört zum christlichen Glauben von Anfang an. Petrus wird von Jesus gefragt: „Wer glaubst du, dass ich bin?“ Und er antwortet und bekennt: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Matthäus 16,15 f.) Wer glaubt, antwortet auf die Frage: Wer ist Jesus – für mich? Das persönliche Bekenntnis ist dann der Versuch, das eigene Gottvertrauen in Worte zu fassen, es anderen verständlich zu machen und es mit anderen zu teilen. Jede Christin und jeder Christ sucht und findet für sich selbst eigene Worte, manchmal starke und laute, manchmal zarte und leise, oft nur gestammelte. Bekenntnis geht aber auch gemeinsam. Wir tun das in unseren Gottesdiensten: meistens mit Bekenntnisformulierungen, die auf die ersten christlichen Jahrhunderte zurückgehen. Dann bekennen wir mit Worten, mit denen wir wohl nicht unseren persönlichen Glauben formulieren würden. Aber sie stellen diesen Glauben in einen Rahmen des Gemeinsamen mit den Menschen um uns herum und mit denen, die vor uns waren.

Ein besonderer Fall gemeinsamen Bekennens sind – meist längere – Texte, die als Bekenntnisschriften bezeichnet werden. Sie entstehen in der Reformationszeit: Ein erneuertes Verständnis des Christus-Evangeliums führt im 16. Jahrhundert dazu, dass die Einheit der mittelalterlichen Kirche zerbricht. Die Christenheit fällt in Konfessionen auseinander, was übersetzt nichts anderes heißt als Bekenntnisse. Das Bekenntnis ist fortan also die Bezeichnung für eine kirchliche Version des Christentums, die sich von anderen Versionen unterscheidet und abgrenzt.

Der erste und bekannteste solche Text ist das Augsburger Bekenntnis, verfasst von Philipp Melanchthon als Rechenschaft der Protestanten auf dem Reichstag von Augsburg 1530. Die Lehrdifferenzen innerhalb der reformatorischen Bewegung schlagen sich in der Folge in lutherischen und reformierten Bekenntnisschriften nieder. Sie werden im „konfessionellen Zeitalter“ zu Normen für die Lehre in Gemeinden, Landeskirchen und Universitäten.

Viele Bekenntnisschriften stellen Artikel zu einzelnen Lehrpunkten zusammen, so zu Christus, Sünde und Rechtfertigung, Kirche, Taufe und Abendmahl sowie zum Amtsverständnis. Auch einige Katechismen, also Glaubenslehrbücher im Frage-Antwort-Schema, werden dazugezählt. Im Luthertum des 16. Jahrhunderts bildet sich mit dem Konkordienbuch von 1580 ein fester Kanon, zu dem außer dem Augsburger Bekenntnis auch Luthers Katechismen (1529) und Schmalkaldische Artikel (1537) sowie die Konkordienformel (1577) gehören. Bei den Reformierten entstehen Bekenntnisschriften eher für unterschiedliche Regionen; für die deutschen Reformierten wird der Heidelberger Katechismus (1563) zu einer maßgeblichen Bekenntnisschrift.

Auch nach der Reformationszeit werden angesichts neuer Herausforderungen Bekenntnistexte mit kirchlich verbindlichem Charakter verfasst. Man nennt sie meist nicht Bekenntnisschriften, sondern spricht von Bekenntnissen. Zu ihnen gehört in Deutschland insbesondere die Barmer Theologische Erklärung, mit der die Bekennende Kirche 1934 zwischen wahrer und falscher Lehre unterscheidet. Dass auch diese Erklärung über ihre Entstehungszeit hinaus orientierend wirkt, zeigt sich darin, dass viele evangelische Kirchen sie zu ihren Lehrgrundlagen zählen. So wird sie auch in der Kirchenordnung der rheinischen Kirche angeführt, seit 2021 nun auch ausdrücklich als „Bekenntnis“.

Hellmut Zschoch

Oben links: Überreichung der Augsburgischen Konfession an Kaiser Karl V. am 25. Juni 1530. Kupferstich von Johann Dürr, 1630. Originalbesitz: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: IH 140

Oben rechts: Titelblatt der ersten mit Vorstücken und Anhang versehenen lateinischen Ausgabe der Augsburger Konfession, Wittenberg 1531

Unten links: Heidelberger Katechismus von 1563
Unten rechts: Ausschnitt aus der Barmer Theologischen Erklärung, Barmer Bekenntnissynode, Wuppertal-Barmen, am 31. Mai 1934 (Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Best.: 8SL 031)

Einfach evangelisch

Foto: Sergej Lepke

Ein Schutzkonzept erhöht die Handlungsfähigkeit

Claudia Paul, seit 2011 Beauftragte der rheinischen Kirche für den Umgang mit Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung, erklärt, weshalb die Befassung mit sexualisierter Gewalt in den Kirchengemeinden so wichtig ist.

Warum ein Schutzkonzept zur Prävention sexualisierter Gewalt in jeder Gemeinde erforderlich ist. Kirchengemeinden sind in den meisten Fällen Orte, in denen sich alle Beteiligten, ob groß oder klein, sicher und wohlfühlen können. Es gibt aber leider auch die seltenen Fälle, wo Grenzverletzungen, übergriffiges Verhalten bis hin zur massiven sexualisierten Gewalt geschehen sind und weiterhin geschehen könnten. Um dem entgegenzutreten, hat die rheinische Kirche im Januar 2020 ein Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt verabschiedet. Es sieht vor, dass in jedem Kirchenkreis, jeder Gemeinde und jeder Einrichtung ein Schutzkonzept erstellt werden muss. Der Kirchenkreis erstellt zunächst für sich und gleichzeitig als Muster für die Gemeinden ein Schutzkonzept, in dem wichtige Grundlagen für das Gemeindeschutzkonzept benannt werden. Auch bildet er ein Interventionsteam, das im Verdachtsfall die notwendigen Schritte einleitet und begleitet. Ein Schutzkonzept kann nicht einfach von anderen übernommen werden. Alle Beteiligten müssen lernen und gemeinsam erfahren, über diese Themen zu sprechen. Das hilft, im Fall der Fälle die Handlungsfähigkeit zu erhöhen.

Wo man bei der Erstellung Hilfe bekommt. Das Schutzkonzept des jeweiligen Kirchenkreises dient den Gemeinden als guter Grundstock. In der Handreichung „Schutzkonzepte praktisch 2021“ der rheinischen Kirche finden Gemeinden und Einrichtungen zudem praktische Hilfe, zum Beispiel bei der Umsetzung der Potenzial- und Risikoanalyse. In den Kirchenkreisen und Gemeinden, in denen es bereits Multiplikatoren und Multiplikatorinnen gibt, bieten auch diese Unterstützung an. Auf der Homepage der Ansprechstelle sind immer die neusten Informationen zum Thema Schutzkonzepte zu finden (ekir.de/url/C4q).

Wann das Konzept fertig sein sollte. Ursprünglich sollten die Konzepte bis zum 31. Dezember 2021 fertiggestellt sein. Coronabedingt ist das aber meist gar nicht mehr möglich. Aus diesem Grund ist die Frist bis zum 30. Juni 2022 verlängert worden.

Was sonst noch zur Prävention in der Gemeinde gehört. Ein wichtiger Punkt bei der Präventionsarbeit und der Erstellung von Schutzkonzepten ist die Partizipation von Nutzerinnen und Nutzern in Gruppen und Kreisen. Außerdem müssen alle Mitarbeitenden, egal ob beruflich oder ehrenamtlich tätig, an den Sensibilisierungsschulungen teilnehmen. Ratsam ist, dass der Kirchenkreis einen gemeinsamen Schulungsfahrplan entwickelt. Allen Beteiligten muss das Schutzkonzept bekannt sein. Für die pädagogische Arbeit in der Gemeinde ist zu berücksichtigen, dass diese auch ein sexualpädagogisches Konzept erstellen sollte.

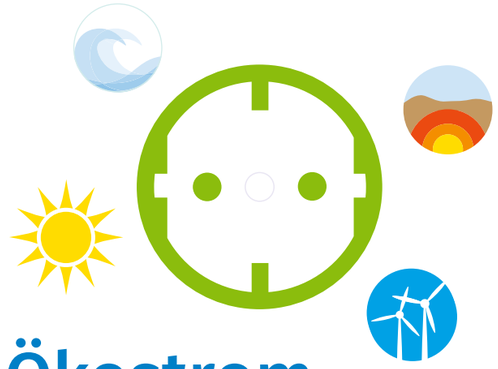
Grafik: guukaa - stock.adobe.com

Wohin man sich im Verdachtsfall wenden kann.

Anfang des Jahres ist die Meldestelle im Landeskirchenamt eingerichtet worden. Dort werden alle begründeten Verdachtsfälle gemeldet. Bei Beratungsbedarf und in Einschätzungsfragen, ob es sich um einen begründeten Verdacht handeln könnte, kann die Ansprechstelle kontaktiert werden. Eine Beschreibung zum Umgang mit der neuen Meldepflicht ist in der Handreichung „Schutzkonzepte praktisch 2021“, Seite 47–48, nachzulesen.

Die Meldestelle ist erreichbar unter Telefon 0211 4562-602 und E-Mail meldestelle@ekir.de. Postanschrift: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf.
Die Ansprechstelle ist erreichbar unter Telefon 0211 3610-312 und E-Mail claudia.paul@ekir.de.
Postanschrift: Ansprechstelle im Umgang mit Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung, Graf-Recke-Straße 209a, 40237 Düsseldorf.

Auf der Homepage der Ansprechstelle sind immer die neusten Informationen zum Thema Schutzkonzepte zu finden: ekir.de/url/C4q



Ökostrom –
am besten richtig nachhaltig

Klimaschutz durch Wechsel zu Ökostrom ist eigentlich recht einfach: Es bedarf keiner Investitionen und im Idealfall lässt sich sogar Geld durch einen günstigeren Tarif sparen. Und es ist bekannt, dass Ökostrom besser für die Umwelt ist als solcher aus Kohle- oder Atomkraftwerken. Wenn man jedoch genauer hinschaut, stellt sich die Sache wie so oft nicht ganz so einfach dar: Ökostrom ist leider nicht gleich Ökostrom.

Mit dem Einkauf von Herkunftsnachweisen an der Strombörse kann nämlich jeder Stromanbieter ein „Öko-Produkt“ in sein Portfolio mit aufnehmen. Die mit solchen Verträgen gekaufte Strommenge wurde zwar immerhin nachhaltig erzeugt. Einige Stromanbieter bieten jedoch mehr: Sie fördern den Ausbau Erneuerbarer Energien. Manche garantieren auch, dass Erzeuger von konventionellem Strom bei ihnen noch nicht einmal durch Handel profitieren, und legen dazu ihre Geschäftsbeziehungen offen.

Solche noch nachhaltigeren Angebote werden von verschiedenen Vereinen ausgezeichnet: Ob **Grüner Strom Label e. V.** oder **EnergieVision e. V.** mit den Siegeln **ok-power** und **ok-power-plus**, ob **EcoTopTen** oder **Robin Wood** – sie alle bieten transparente Bewertungshilfen.

Gemeinden und Einrichtungen der rheinischen Kirche können sich einem Rahmenvertrag anschließen, der mit „Naturstrom“ abgeschlossen wurde. Hier werden Tarife nach dem Grüner-Strom-Label angeboten.

Auskunft dazu erteilen Klimaschutzmanagerin Konstanze Ameskamp (Telefon 0172 3100390, E-Mail konstanze.ameskamp@ekir.de, südlicher Teil der Landeskirche) und **Klimaschutzmanager Robert Schlief** (Telefon 0172 3100625, E-Mail robert.schlief@ekir.de, nördlicher Teil der Landeskirche). *(KA)*

Hier finden Sie weitere Informationen:
oeko.ekir.de
oeko.ekir.de/newsletter
oeko.ekir.de/stammtisch

Anzeige

NACHHALTIG
FAIR
BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.

KD-BANK
Bank für Kirche und Diakonie

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Zahlreiche Fortbildungs- und Vernetzungsmöglichkeiten

In den Feedbackbögen zum Tag rheinischer Presbyterien Mitte März wurde immer wieder der Wunsch nach ganzjährigen Fortbildungs- und Vernetzungsangeboten geäußert. Sie bestehen bereits an vielen Stellen. Ein Überblick.

Das **Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung** der rheinischen Kirche (**www.gemeinde-kirchenentwicklung.ekir.de**) ist eine der möglichen Anlaufstellen. Insbesondere seine virtuellen Lösungsräume bieten sowohl die Gelegenheit zur Beratung als auch zum themenbezogenen kollegialen Austausch. Auch eigene Themenwünsche können eingebracht werden. Bei Problemen und Beratungsbedarf bietet sich zudem das Presbytertelefon an. Unter Telefon 0202 2820-430 ist rund um die Uhr ein Anrufbeantworter geschaltet; erfahrene Presbyterinnen und Presbyter rufen zeitnah zurück.

Weitere evangelische Fortbildungsanbieter sind:

- **Kirche kommuniziert** (**www.kirche-kommuniziert.de**)
- **Evangelische Landjugendakademie** (**www.lja.de**)
- **Evangelische Akademie im Rheinland** (**www.ev-akademie-rheinland.de**)
- **Pädagogisch-Theologisches Institut** (**www.pti-bonn.de**)
- **Pastoralkolleg** (**www.institut-afw.de**)
- **Haus der Stille** (**www.haus-der-stille-rengsdorf.de**)
- **Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof** (**www.hackhauser-hof.de**)

Gerade bei Online-Angeboten stehen auch die Einrichtungen anderer Landeskirchen zur Verfügung. Kirchengemeinden können darüber hinaus Beauftragte für die Fortbildung und Vernetzung der Ehrenamtlichen benennen oder sich auf Kirchenkreisebene an die Synodalbeauftragten für Ehrenamt oder für die Fortbildung von Presbyterien wenden.

Dem ebenfalls mehrfach geäußerten Wunsch nach regelmäßigen themenunabhängigen Begegnungsmöglichkeiten etwa in Form eines digitalen Stammtischs für Presbyterinnen und Presbyter soll auch Rechnung getragen werden. Derzeit wird ein entsprechendes Konzept erarbeitet. *(er)*

Neues aus dem EKiR-Portal

Virtuelles Personalbüro Aida integriert

Im EKiR-Portal ist seit Anfang März dieses Jahres nun auch das virtuelle Personalbüro Aida integriert. Das Landeskirchenamt nutzt Aida für die Zeiterfassung sowie die Bearbeitung der Fehlzeiten und Urlaubsanträge. Die Einträge können von den kirchlichen Mitarbeitenden eigenverantwortlich verwaltet werden – sowohl über den Dienstcomputer im Büro als auch über ein beliebiges digitales Endgerät im Homeoffice. Durch neue Arbeitsabläufe können mit Aida Genehmigungsprozesse, zum Beispiel beim Urlaub, verbessert und beschleunigt werden. Auch die Zutritts- und Türsteuerung im Landeskirchenamt erfolgt mithilfe von Aida.

Das individuell anpassbare System steht über das EKiR-Portal auch den Kirchenkreisen und Gemeinden zur Nutzung zur Verfügung. Eine volle Mandantenfähigkeit gewährleistet dabei die voneinander getrennte Verarbeitung der jeweiligen Datenbestände. Der Kirchenkreis Gladbach-Neuss sowie der Stadtkirchenverband Köln gehören seit April neben dem Landeskirchenamt zu den ersten Kunden im neuen System. Weitere Kirchenkreise befassen sich derzeit mit einer möglichen Einführung. Interessierte Kirchengemeinden werden gebeten, sich zunächst an die für sie zuständigen Kirchenkreise zu wenden. Kirchenkreise wiederum, die eine Aida-Nutzung erwägen, erhalten bei Bedarf Beratung und nähere Informationen bei René Rausch von der Stabsstelle IT des Landeskirchenamts (rene.rausch@ekir.de). *(er)*

Anzeigen

Stühle Tische
Kaweo
Objekteinrichter

P. Krumm
Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de

Ingenieurbüro für Raumakustik, Beschallungs- und Medientechnik
Festinstallation von Medientechnik / Beschallung / Licht / Video
IndukTive Höranlagen
Beratung / Service / Verkauf
CD-, DVD-Produktion / Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK
Einfach alles verstehen.

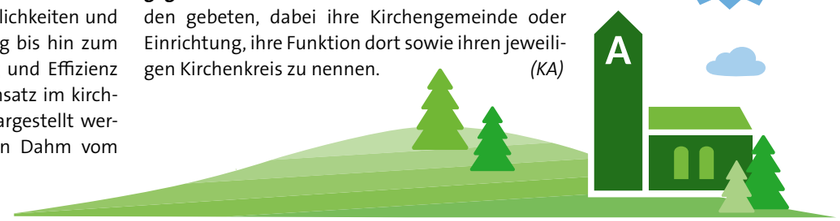
TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht
www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

Nachhaltige Heizungssysteme

Dienstag, 15. Juni, von 17.30 bis 19.30 Uhr

Am Dienstag, 15. Juni, von 17.30 bis 19.30 Uhr bieten die Klimaschutzmanager der rheinischen Kirche eine Online-Veranstaltung zu verschiedenen Heizsystemen an: Von den Möglichkeiten und Voraussetzungen über die Förderung bis hin zum Wartungsaufwand soll die Eignung und Effizienz verschiedener Systeme für einen Einsatz im kirchlichen Zusammenhang praxisnah dargestellt werden. Referent wird wieder Christian Dahm vom Netzwerk „Energie & Kirche“ sein.

Anmeldungen nimmt Klimaschutzmanager Robert Schlief per Mail (robert.schlief@ekir.de) entgegen. Interessentinnen und Interessenten werden gebeten, dabei ihre Kirchengemeinde oder Einrichtung, ihre Funktion dort sowie ihren jeweiligen Kirchenkreis zu nennen. *(KA)*



Hier finden Sie weitere Informationen:
oeko.ekir.de
oeko.ekir.de/newsletter
oeko.ekir.de/stammtisch

Anzeigen

ecclesia LIEDANZEIGER
www.ecclesia-liedanzeiger.de

• LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief
• Kein Vertreterbesuch
• Besonders preiswert
• Direkt vom Hersteller
Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075
36124 Eichenzell

Impressum:

EKiR.*info* – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien
Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt,
Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.),
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger,
0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Gestaltung: Silke Salzmann-Bruhn

Vertrieb: Angela Irsen,
0211 4562-373, angela.irsen@ekir.de

Erscheinungsweise alle zwei Monate
im Februar, April, Juni, August, Oktober
und Dezember

Druck: D+L Printpartner GmbH

klimaneutral Druckerzeugnis
natureOffice.com | DE-077-837822

FSC www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C030157

Tatjana Laubach stellvertretende Leiterin der Abteilung 5

Foto: privat

Tatjana Laubach hat im Landeskirchenamt zum 1. April die stellvertretende Leitung der Abteilung „Finanzen und Diakonie“ und die Leitung des Dezernats Finanzen übernommen. Die 46-Jährige folgt auf Henning Boecker, den die Landessynode im Januar zum neuen Leiter der Abteilung gewählt hatte. Tatjana Laubach ist seit 2013 als Leiterin der Stabsstelle Strategisches Controlling im Landeskirchenamt tätig. Zuletzt war sie Projektleiterin der Softwareumstellung im Rechnungswesen.

Vor ihrem Wechsel zur rheinischen Kirche war die gebürtige Hanauerin in der Stadtkämmerei Frankfurt am Main, am Bundesrechnungshof und als Software- und Unternehmensberaterin in der freien Wirtschaft tätig. Ehrenamtlich engagiert sich die Betriebswirtin als Presbyterin in Essen. *(rtm)*

Jutta Walber neue Vorsitzende der ACK Südwest

Foto: Kirchenkreis Obere Nahe

Superintendentin Jutta Walber ist neue Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in der Region Südwest mit Sitz in Landau in der Pfalz. Die 55-Jährige wurde Mitte März zur Nachfolgerin von Jochen Wagner gewählt. Seit 2014 steht die Obersteiner Pfarrerin an der Spitze des Kirchenkreises Obere Nahe.

Weitere ACK-Vorstandsmitglieder und Stellvertreter sind Ökumenereferentin Anna Werle (Bistum Trier) sowie Pastor Jürgen Tibusek (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden). Gemeinsam mit der hauptamtlichen Geschäftsführerin Stefanie Schlenzeck (Evangelische Kirche der Pfalz) leitet das neue Vorstandsteam in den kommenden drei Jahren die ACK Südwest. In ihr sind die Kirchen in Rheinland-Pfalz und im Saarland zusammengeschlossen. *(epd/er)*

Titelbild: Marcos - stock.adobe.com

„Zum Glauben gehört beides: ‚Schwarzbrot‘ und ‚Kuchen‘. Das eine nahrhaft, nachhaltig, etwas zum Beißen, das andere köstlich, eingängig, zum Genießen. Weil Kuchen eben eine kulinarische Kommunikation der Liebe ist.“

Präses Thorsten Latzel am 24. April in seinem Theologischen Impuls „Die Kuchen meines Lebens“ (glauben-denken.de)